

Basel erleben - leicht gemacht

Autor(en): **Miville-Seiler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **07.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Dalbaneese

St. Alban haisst uff baaseldytsch Dalbe. D Bezaichnig Dalbaneese fir ryychi Lyt uus Altbaasler Familien isch druff zruuggzfiere, ass friener vyl vo däänen im Dalbequartier gwoont hänn. Dr Uusdrugg Dalbaneese isch also «schichtspezifisch»; er maint e bstimmte gsellschaftligi Kategorie und weeniger me e Woonort. Wenn e Burget (Burckhardt), e Saaresy (Sarasin), Meriaa (Merian) oder Stäächeli (Staehelin) z Aarlese, z Rrynach oder z Rieche woont, isch er ainewääg e Dalbanees. S isch aber esoo, dass die Schicht sich geegeniber friener zimmlig uffgleest het. Die Familie hyyroote nimme strikt untereinander, und vyl Jungi von enen empfinde sich gar nimm als Dalbaneese. Kennt het me si ammen an iirem typischen «entrundete» Diallägt: scheen staat schön, Hyysli statt Hüüsli, Baim statt Baum und grien statt grün.

Aagfange het die groossi Zyt vo de Dalbaneese mit em Stadterwyterrigsgesetz vo 1859. D Stadtmuure sinn mit Uusnaam vom ene glaine Räschen im Dalbeloch abgrisse worde; uus de Gräabe het me scheeni Aalaage gmacht, wo sich jetz als Ring um d Altstadt ummezien. Dasch s Wärgg vom Rootsheer Karl Saaresy und vom Burgemaischter J.J. Stehlin gsi. Die, wo kai Freud an däne Neyerige gha

hänn, hänn iirem Eerger mit däm Väärsli Luft gmacht:

«Bhiet is Gott vor suurem Wyy
vor Stehli und vor Saaresy!»

D Erwyterig vo dr Stadt het aber miesse sy, denn d Induschtrialisierig het e gwaltigi Bevelggerigsvermeerig mit sich brocht: vo 20 000 Bewooner ane 1820 uff 100 000 im Joor 1900. Doo sinn halt die neye Quartier am Stadtrand enstande – und in Gellert und in s Sevogelquartier sinn ebe d Dalbaneese zoogen und hänn dert iiri groosse Villen und Pärugg baut. Es sinn Banquiers, Kauflyt, Bündel- und anderi Fabrikante gsi, zem Dail frommi Proteschtante, sogar Pietische, zem Dail au Pionier vo friene sozialpolitische Leesigen und im allgemaine mit eme starggen Engagement fir s Gmainwäase. «Me git nyt» isch nit iir Stil gsi, im Geegedail: sunscht hätte mer nämmlig kai Christoph Meriaa Stiftig, kai GGG, kai Zolli und kaini so ryyche Museen und Kunschtsammlige, wie si jetz fir Baasel typisch sinn.

Syt de baide Wältgrieg hänn gsellschaftligi und wirtschaftligi Veränderige d Zaal und dr Yyfluss vo de Dalbaneese stargg reduziert.

Carl Miville-Seiler

Basel erleben – leicht gemacht

Es ist kaum zu glauben, was es in Basel alles zu sehen gibt. Wenn man durch die Gassen und Strassen und über die Plätze der Innerstadt geht, wird einem kaum bewusst, wieviele Orte einst Wohn- oder Wirkungsstätte berühmter Leute waren.

Seit letztem Frühjahr gibt es einen neuen Stadtführer, der es einem sehr erleichtert, diese Orte zu finden und zu erfahren, mit welchen Erinnerungen sie verbunden sind. Es handelt sich um das schön gestaltete und reich illustrierte Büchlein «Spaziergänge zu Malern, Dichtern und Musikern in Basel» von Helen Liebendörfer, erschienen im Verlag F. Reinhardt. Sei es, dass man auf einem kurzen Spaziergang Basel erleben, sei es,

dass man fremden Besuchern etwas davon zeigen möchte – der neue Stadtführer orientiert uns, wo jemand gewohnt oder sonstige Spuren gelegt hat oder wo etwas Wichtiges geschehen ist. Das geht von bedeutenden Vertretern des Mittelalters wie Konrad von Würzburg oder Walter von Klingingen bis zu Persönlichkeiten unserer Zeit, wie z.B. Paul Sacher, Jean Tinguely oder Bettina Eichin. Gegliedert ist das Werk in die Spurensuche zu Musikern, Malern und in eine solche zu Dichtern bzw. Schriftstellern.

Basel erleben – leicht gemacht. Helen Liebendörfer sei Dank dafür.

Carl Miville-Seiler

Das Ländliheim in der Dalbe

Die Dame in Schwestertracht ist flink. Ich folge Schwester Edith, treppauf, treppab durch die drei Bürgerhäuser in der St. Alban-Vorstadt, die seit 44, beziehungsweise 66 Jahren betagten Frauen und Männern ein Domizil für den Lebensabend bieten: das Ländliheim.

Ursprünglich war das Heim auf der gegenüberliegenden Strassenseite, in der St. Alban-Vorstadt 90 zu Hause. Das Haus war 1935 – 12 Jahre nach der Gründung des Schweizerischen Gemeinschafts-Diakonieverbandes mit Sitz in Oberägeri – als christlich geführtes Heim für betagte Menschen in Basel von den Schwestern gekauft worden.

Die meisten der 50 Bewohner und Bewohnerinnen – letztere eindeutig in der Überzahl – stammen aus Basel, viele gar aus dem Quartier selbst. Das Heim erfreut sich grosser Beliebtheit, die Warteliste ist lang. Öffentlich wird kaum für das Heim geworben, die Leute kämen meist von selbst um anzufragen, meint Schwester Edith. Den Schwestern ist es denn auch ein Anliegen, die sozialen Kontakte ihrer Bewohnerinnen mit der Welt draussen so lange wie möglich aufrecht zu erhalten. Das beginnt damit, dass die Zimmer – immer nach Möglichkeit – von den zukünftigen Bewohnern selbst eingerichtet werden dürfen. So finden also die Möbel und die privaten Erinnerungsgegenstände Platz im neuen Heim und machen so für viele das Eingliedern in die neue Umgebung leichter. Auch für Ehepaare ist gesorgt.

Im Heim selber bietet die neu renovierte Cafeteria Platz für soziale Kontakte. Hier empfängt man Besuche oder bespricht mit anderen Heimbewohnerinnen das Neuste vom Tag, dessen Freuden, aber auch die Sorgen und Nöte. Am Morgen wird geturnt, am Nachmittag finden sich einige zum Kartenspiel zusammen. Die Fenster zur Strasse und zur Rheinseite mit der grosszügigen Gartenanlage lassen das Geschehen draussen verfolgen oder einfach den Blick über die Dächer Kleinbasels hinweg in die Ferne schweifen.